

Nekr G 0020

~~TK 775~~

Gladbach, Georg

1871-1883

---

---

Sonderabdruck aus den Hessischen Biographien, herausgegeben im Auftrage der  
Historischen Kommission für das Großherzogtum Hessen, Band I.  
Darmstadt, Großherzogl. Staatsverlag.

---

---





Gladbach, Georg. Politiker und Pädagog, 1811—1883.

Er war der älteste Sohn des Legationsrats Friedrich Christian Gladbach (s. den vorstehenden Artikel) und am 2. Juli 1811 in Darmstadt geboren. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums bezog er 1829 mit glänzenden Zeugnissen zum Studium der Rechte die Göttinger Universität, wo wir ihn als Mitglied des Korps Hassia, im Sommer 1831 als Mitglied der burschenschaftlichen Verbindung Alemannia finden. Die im Januar 1831 ausgebrochene bekannte Göttinger Revolution, an der mit der großen Masse der Studentenschaft Georg Gladbach tätigen Anteil genommen zu haben scheint, bestimmte den Vater, ihn von dort zurückzurufen. Im Herbst 1831 folgte seine Übersiedelung nach Heidelberg. Aber auch dort fand er eine von starker politischer Erregung erfüllte Atmosphäre, namentlich innerhalb des burschenschaftlichen Kreises, dem sich Gladbach angeschlossen hatte. Zum Abschluß seiner Studien ließ er sich im Sommer 1832 an der Gießener Landesuniversität immatrikulieren. Unter dem Namen „Beix“ war hier der gelehrte Sonderling und „Lesewüterich“, der auf seiner Studentenbude ein freiwilliges Gefängnisleben führte, bald eine allbekannte Persönlichkeit. Wir finden ihn aber auch zugleich vollständig unter dem Banne des durch die reaktionären Maßregeln der deutschen Regierungen zur Fieberhitze gesteigerten Radikalismus, der gerade in Gießen die weitesten Kreise ergriffen hatte. Er selbst hat sich über seine damaligen politischen Anschauungen und Stimmungen später im Gerichtsverhör eingehend geäußert: Während er ursprünglich der Hoffnung gewesen sei, daß die von ihm erstrebte größere politische Freiheit auf gesetzlichem Wege erreicht werden könne, hätten ihn die verhängnisvollen Bundesbeschlüsse vom

Sommer 1832 in die revolutionäre Bahn getrieben. „Von da an teilte ich die Meinung derer, die glaubten, daß solchen willkürlichen Maßregeln alle Kräfte entgegenzusetzen wären.“ Und als dann aus den Kreisen des revolutionären Vaterlandsvereins das Gerücht verbreitet wurde, daß die Aufhebung der Verfassungen der süddeutschen Staaten bevorstehe, ließ sich Gladbach zur Teilnahme an den seit dem Sommer 1832 geplanten Umsturzplänen bereit finden. Er gehörte dem engeren Kreise der Gießener Eingeweihten an, die in kleinere, aus Studenten und Bürgern sich zusammensetzende Gruppen eingeteilt waren; von einem dieser Kränzchen wurde Gladbach zum Vorsteher gewählt. Auch an den Vorbereitungen für die revolutionäre Erhebung des Frühjahrs 1833 hat Gladbach eifrigen Anteil genommen. Auf seinem Zimmer kamen die Verbündeten zusammen, fertigten sich Patronen und holten sich von hier die Losung. Gladbach selbst versah sich mit Waffen, versiegelte sein Tagebuch und sandte es mit einem Abschiedsbrief seinem Bruder Ernst zur Aufbewahrung. Auf einer Reise nach Alsfeld suchte er auch dort Verbündete zu werben. In den letzten Märztagen beherbergte er den Heidelberger Burschenschaftler und Präsidenten des dortigen Preßvereins Feddersen und nahm eine Anzahl Göttinger Mitverschworener auf ihrer Durchreise nach Frankfurt in Empfang. Als dann der Frankfurter Anschlag gescheitert war, leistete Gladbach den flüchtig gewordenen Teilnehmern nach Kräften Beistand, so namentlich dem Heidelberger Feddersen und dem Homburger Friedrich Breidenstein, die er aus dem Schiffsberger Walde, wohin sie von Frankfurt aus geflüchtet waren, in sichere Verstecke in Gießen bringen half; Feddersen konnte von dort aus nach einigen Tagen mit Gladbachs Hilfe nach dem Norden entfliehen.

Glabdach selbst wurde nach kurzer Frist auf die Geständnisse eines Mitverschworenen hin in Untersuchungshaft genommen. Angesichts der bereits gegen ihn vorliegenden Aussagen ließ er sich schon im Sommer 1833 zu weitgehenden Geständnissen gegenüber dem Universitätsrichter Georgi herbei. Die Besorgnis, daß er hierin noch weiter gehen und die noch auf freiem Fuße befindlichen Mitverschworenen belasten möge, hat wohl zur Entstehung des weitverzweigten Komplottes mitgewirkt, das sich auf die Befreiung Gladbachs und seiner Mitgefangenen aus dem Gefängnisse zu Friedberg richtete. Eine Folge dieses Anschlags war die Verbringung Gladbachs nach Darmstadt (Sommer 1835), wo nun Georgi unter dem Drucke geschärfster Einzelhaft noch weitere Geständnisse aus ihm herausholte. Erst am 5. November 1838 wurde das Urteil des Gießener Hofgerichts verkündet, das über Gladbach wegen Teilnahme an einem hochverrätherischen Komplott eine Zuchthausstrafe von  $8\frac{1}{2}$  Jahren verhängte, von der eine  $2\frac{1}{2}$ jährige Unter-

suchungshaft abgerechnet werden sollte. Zur Verbüßung dieser harten Strafe sollte es aber nicht kommen. Schon am 7. Januar 1839 folgte die Amnestieerklärung Großherzog Ludwigs II., durch die allen Verurtheilten die verhängten Freiheitsstrafen erlassen wurden.

Nach der Angabe seines Veters Karl Vogt brauchte der durch die lange Kerkerhaft schwer Mitgenommene geraume Zeit, um sich wieder einigermaßen in menschliche Gesellschaft einzugewöhnen. Da ihm der Staatsdienst verschlossen und dauernde polizeiliche Überwachung in Aussicht gestellt war, wandte er sich nach der Schweiz, wo er manche alte Freunde, unter anderen auch seinen Verwandten, Professor Vogt in Bern, wiederfand. Die Gründung einer in freiem Geiste geleiteten Knabenschule hatte ihm schon im Gefängnisse vorgeschwebt. Im Besitze eines riesigen Gedächtnisses, hatte er die ihm in seiner Haft überlassenen historischen und geographischen Werke sich so fest eingepägt, daß er später als Lehrer kaum eines Buches bedurfte. Ebenso eifrig hatte er im Gefängnisse englische Grammatik und Literatur studiert. Auf solche Weise einigermaßen vorbereitet und trotz seiner Schicksale keineswegs verbittert, eröffnete Glabbach in dem unweit von Bern gelegenen Dorfe Wabern seine Erziehungsanstalt. Die eigentümlichen Einrichtungen und die originelle Unterrichtsmethode dieser bald weithin bekannt gewordenen Anstalt sind von Hans Blum, der sieben Jahre darin verbrachte, mit begeisterter Anerkennung eingehend geschildert worden. Neben dem gediegenen, von aller Pedanterie freien Unterricht in den Sprachen und Naturwissenschaften rühmt Blum die Erweckung des religiösen Sinnes, die Belebung des eigenen Denkens der Schüler, den trefflichen Zeichenunterricht, die vielseitige körperliche Ausbildung der Zöglinge, namentlich aber die Erziehung „zur Erkenntnis und zur Nacheiferung alles Reinen und Schönen in den Meisterwerken der Sprachen alter und neuer Völker, in den Helden der Menschengeschichte, in den Harmonien der Töne, in der bildenden Kunst, in den ewigen Gesetzen und Wundern der Natur“. Als Lehrer standen Glabbach zum großen Teile deutsche Flüchtlinge zur Seite, unter anderen sein hessischer Landsmann Karl Soldan (vgl. diese Biographien, Bd. 1, S. 168 f.), die 1849 geflüchteten Badener Glaser und Kapfferer und der württembergische Flüchtling Karl Mayer. Auch die Schüler rekrutierten sich zum großen Teile aus den Familien deutscher, französischer und italienischer Flüchtlinge; dazu kamen viele Engländer, namentlich die Söhne der Beamten der englischen Gesandtschaft und der englischen Kolonie in Bern. Über zwei Jahrzehnte hindurch hat Glabbach im Kreise seiner Schüler, die ihm wie einem Vater mit begeisterter Liebe anhängen, segensreich gewirkt. Hans Blum schildert Glabbach als „gerade und offen in allem Denken

und Empfinden, von fröhlich-kindlicher Heiterkeit, von hoher schlanker Gestalt, lebhaft in allen Bewegungen und Handlungen“. Ein trauriges Ereignis wurde für den Fortbestand der Anstalt im Jahre 1860 verhängnisvoll. Ein italienischer Zögling war beim Baden in der Aare ertrunken, was nun in der Presse heftige Angriffe auf das Institut zur Folge hatte. Durch den Rückgang der Zahl der Zöglinge wurde Glabbach, der bei seinen idealen Bestrebungen es allzuwenig verstanden hatte, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, zur Aufgabe der Anstalt gezwungen. Zur rechten Zeit erhielt er 1862 auf Empfehlung seines Universitätsfreundes, des Landammanns Augustin Keller, eine Berufung an die Aargauische Kantonschule in Aarau. Hier hat er bis zum Jahre 1881 als Lehrer der Geschichte und Geographie gewirkt. Auch in dieser Stellung hat er sich offenbar durch seine treffliche Lehrgabe und sein sonniges, menschenfreundliches Wesen die begeisterte Anhänglichkeit und Verehrung seiner Schüler zu erwerben gewußt. Dank seinem vielseitigen Wissen, seinem köstlichen Humor und einer hervorragenden Erzählgabe bildete Glabbach aber auch zugleich den geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der gebildeten Kreise Aaraus; besonders eifrig hat er sich um die Förderung der aargauischen historischen Gesellschaft bemüht. Seinem deutschen Vaterlande bewahrte er treue Anhänglichkeit. Im Jahre 1848 weilte er in Hessen und in Frankfurt zu längerem Besuch, und die 1871 vollzogene politische Einigung Deutschlands begrüßte er freudig als die Erfüllung seiner schönsten Jugendträume.

Nachdem er 1881 in den Ruhestand getreten war, siedelte der unvermählt Gebliebene nach Zürich zu seinem Bruder, Professor Ernst Glabbach, über. Dort ist er nach kurzer Krankheit am 24. Mai 1883 im zweiundsiebzigsten Lebensjahre gestorben. Von seinen Freunden und Schülern wurden ihm Denkmäler auf den Friedhöfen in Aarau und Zürich errichtet.

Quellen: Briefliche Mitteilungen des Neffen, Professor Philipp Glabbach in Aarau, und eines ehemaligen Schülers, Dr. Sprenger in Waldau. — Zoepfle, Heidelberger Matrifel, Bd. 5, S. 475. — F. Noellner, Altenmäßige Darlegung des . . . Verfahrens gegen F. L. Weidig . . . (Darmstadt 1844), S. 356 ff. — L. Fr. Jfse, Geschichte der politischen Untersuchungen (Frankfurt a. M. 1860), S. 304 ff., 326 ff., 355, 358. — Annalen der deutschen und ausländischen Criminalrechtspflege, Bd. 15 (Altenburg 1841), S. 276; Bd. 11 (1840), S. 268 ff., 282 ff. — (Martin Schäffer), Altenmäßige Darstellung der im Großherzogthum Hessen . . . stattgehabten hochverrätherischen . . . Unternehmungen (Darmstadt 1839), S. 5, 29 ff., 61 (Strafurteil). — Carl Vogt, Aus meinem Leben (Stuttgart 1896), S. 134. — Alten des Groß- Haus- und Staatsarchivs zu Darmstadt und des Stadtarchivs zu Frankfurt a. M. — Hans Blum, Lebenserinnerungen, Bd. 1 (Berlin 1907), S. 93 ff. (früher zum Teil in den Basler Nachrichten erschienen). — Nachruf im Badener Tagblatt, Jahrg. 1883, Nr. 125. — Burschenschaftliche Blätter, Jahrg. 9 (1895), S. 103 und Jahrg. 11 (1897), S. 1.

Herman Haupt.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412983

